

Superlativ im Palais de Chaillot

Die „Cité de l'Architecture et du Patrimoine“ am Trocadéro

Gernot U. Gabel*

» Nach mehr als zehnjähriger Planungs- und Bauzeit wurde im September 2007 das „Forum für Architektur und Denkmalpflege“ im renovierten *Palais de Chaillot* eröffnet. Mit drei Einrichtungen unter seinem Dach ist es das größte Architekturmuseum der Welt. Eine aktuelle Ausstellung zeigt Werke und Installationen aus dem Ruhrgebiet.

Die *Cité de l'Architecture et du Patrimoine* vereinigt drei Einrichtungen: ein Museum, das Architekturinstitut sowie eine Ausbildungsstätte für Restaurierungsarchitekten. Das Projekt konnte allerdings erst nach mehreren Anläufen realisiert werden. Schon 1994 hatte der damalige Kultusminister Jacques Toubon ein nationales Restaurierungszentrum auf den Weg bringen wollen, aber drei Jahre später fand dieser Plan nicht länger die Billigung der Ministerialverwaltung. Toubons Nachfolgerin Catherine Trautmann führte dann 1998 die beiden Bereiche Architektur und Denkmalpflege, denen bisher nicht gerade Sympathie für einander nachgesagt wurde, in einem Projekt zusammen. Aber auch dieses Konzept, das der Architekturhistoriker Jean-Louis Cohen ausgearbeitet hatte, wurde verworfen. In einem dritten Anlauf sind nun drei Einrichtungen unter einem Dach vereint worden und ihnen wurde noch eine Fachbibliothek zur Seite gestellt.

Unter den Planern herrschte Konsens darüber, dass ein nationales Architekturzentrum ein markantes Domizil erfordert, und so wurde schon früh das *Palais de Chaillot* ins Auge gefasst. Der imposante Bau des *Trocadéro* am Seine-Ufer war von Gabriel Davioud für die Pariser Weltausstellung des Jahres 1878 geschaffen worden. Für die Weltausstellung 1937 hatte das Architektenteam Carlu diesen Monumentalbau, ein städtebauliches Pendant zum nahen Eiffelturm, modernisiert und an

den beiden Flügeln vergrößert. Dort residierte seitdem das von Eugène Viollet-le-Duc angeregte Skulpturenmuseum, seit der Eröffnung in *Musée des Monuments Français* umbenannt, das aber ein stiefmütterliches Dasein fristete und zuletzt kaum noch Besucher anzog. Indem man nun das Museum mit dem Architekturinstitut und der Ausbildungsstätte für Restaurierungsarchitekten zusammenlegte, schuf das Ministerium ein auch international einmaliges Ensemble, das im Ostflügel des Palais (*Aile de Paris*) mit einer Nutzfläche von rund 23 000 Quadratmetern, davon circa 11 000 für die Ausstellungen, ein großzügiges Zuhause erhalten hat.

Den weit ausschwingenden Ostflügel ließ Architekt Jean-François Bodin für rund 80 Millionen Euro umfassend renovieren und im Inneren den Anforderungen der Nutzer anpassen. In den lichten Saalfluchten des Erdgeschosses zeigt nun das Skulpturenmuseum seine 350 Abgüsse, die seit dem Brand des Jahres 1997 erstmals wieder zu sehen sind. Die sandsteinfarbigen Abformungen von Statuen, Säulen und Fassaden aus dem Hochmittelalter und der Renaissance kommen in den von Tageslicht durchströmten Hallen ausgewogen zur Geltung, ohne dass sich der Betrachter von einer Überfülle bedrängt sieht. Die ständige Ausstellung vermittelt eindrucksvoll, auf welchem hohem Niveau sich die französische Steinmetzkunst in der Zeit der Romanik und Gotik befand.

* Dr. Gernot U. Gabel war stellvertretender Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

Fragwürdige Beschränkung

Wenn sich der Besucher nach diesem Parcours den baulichen Zeugnissen des 17. und 18. Jahrhunderts zuwenden möchte, also den für Frankreich so typischen Ausprägungen des Barock und des Klassizismus, wird er jedoch enttäuscht, denn diese Epoche ist überhaupt nicht vertreten. Das ist wahrlich problematisch für ein Museum, das einen Überblick über die Geschichte der Architektur der letzten acht Jahrhunderte bieten möchte. Übergangslos findet sich der Besucher somit in der Abteilung für moderne und zeitgenössische Architektur wieder, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzt. Als Ausgangspunkt nahm man die Eröffnung des Londoner Kristallpalastes für die Weltausstellung im Jahre 1851. Die Abteilung „Moderne“ des Museums wird vom 1981 gegründeten *Institut Français de l'Architecture* betreut, das für die Eröffnung neuer Architekturmodelle für zwei Millionen Euro anfertigen ließ. Aber die ausgestellten Zeichnungen, Modelle, Publikationen und Kurzfilme beschränken sich auf Frankreich, und auch die elf Tableaus mit Themen wie „Architektur und Gesellschaft“, „Stätten der Macht“ und „Bauten für Sport und Freizeit“ bieten lediglich Beispiele aus den Ateliers französischer Architekten. Was sich bei den Abgüssen mittelalterlicher Skulpturen als vertretbar erweist, die Beschränkung auf Zeugnisse des nationalen Erbes, vermag als Ausstellungskonzept für die Moderne nicht zu überzeugen. Bekanntlich sind die Bauten des industriellen Zeitalters im internationalen Wettbewerb entstanden, und eine Beschränkung auf den nationalen Rahmen bedeutet, wichtige Einflüsse und Ausprägungen nicht zu zeigen. Daher dürften für den langfristigen Erfolg des neuen Museums die Wechselausstellungen entscheidend sein, die bereits seit dem Herbst 2006 gezeigt werden.

Während die *Ecole de Chaillot*, die jedes Jahr etwa 200 Architekten für den Bereich der Denkmalpflege ausbilden soll, für Besucher kaum wahrnehmbar ist, will die *Cité* über Konferenzen und Symposia außer Fachleuten auch ein interessiertes Laienpublikum ansprechen. Für jedermann zu-

gänglich ist auch die im Kopfpavillon untergebrachte Fachbibliothek, die circa 25 000 Bücher zur Architekturgeschichte der europäischen Moderne aufweist. Ihr angeschlossen ist ein Archiv, das derzeit Materialien aus etwa 300 französischen Architekturbüros betreut.

Der Präsident der *Cité* François de Mazières hatte sich bei der Eröffnung zum Ziel gesetzt, dass sein Haus pro Jahr mehr als eine halbe Million Besucher anlocken solle. Für dieses Vorhaben braucht er nach wie vor die Unterstützung von Sponsoren, denn nur 14,5 Millionen Euro des Jahresbudgets von 19,5 Millionen Euro stellt der Staat zur Verfügung. Firmen wie Bouygues und Vitra wurden schon als Partner gewonnen, für Projekte, insbesondere für Sonderausstellungen, will man außerdem Finanziers auf dem Sektor Bauunternehmen, Immobilienfonds und Architektenbüros ansprechen.

Mit einer aktuellen Ausstellung bietet das Museum seinen Besuchern seit Mitte November einen Blick auf das Nachbarland: Die Ausstellung „Projektion Ruhr – IBA Emscher Park. Laboratoire urbain“ präsentiert Werke des deutschen Lichtkünstlers Mische Kuball zum Strukturwandel im Ruhrgebiet; parallel dazu hat der Klangkünstler Thomas Klein „*Geräuschwelten der Region*“ entworfen. Die Themen Industriekultur, Industrienatur und Kunst stehen in der *Cité* auch am 27. Januar bei einem Kolloquium mit dem Titel „Strategien des Wandels“ auf der Tagesordnung, bei dem Experten aus Deutschland und Frankreich über die „*Erfahrungen der IBA Emscher Park und ihre Übertragbarkeit auf die Metropolregion Paris*“ diskutieren werden.

Von lebhaften Debatten über die künftige urbane Gestaltung der Seinemetropole dürfte auch das neue Architekturzentrum profitieren – im Kontext einer facettenreichen Museumslandschaft muss es seine Zugkraft auf ein breites Publikum aber erst noch erweisen.

Weitere Informationen unter www.citechailot.fr, zur Ausstellung „Projektion Ruhr“ unter www.projektion-ruhr.com (noch bis 8.2.).